

Vierzehntes Kapitel.

Ersteigung des Dent Blanche.

Croz und Biener kehrten erst am 17. Juni um fünf Uhr Morgens zurück und wir brachen nun sofort nach Zermatt auf, um den Col d'Hérens zu überschreiten. Wir waren indessen nicht weit gegangen, als die Anziehungskraft des Dent Blanche so unwiderstehlich wurde, daß wir uns seitwärts zu dem steilen Gletscher wendeten, der an seiner südwestlichen Seite niedergeht.

Der Dent Blanche ist ein Berg, von dem mit Ausnahme des Ordens der Bergsteiger wenige Leute etwas wissen. Er galt und gilt noch heute für einen der schwierigsten Alpengipfel. Man hatte sich an ihm oft vergebens abgemüht, bis die erste Ersteigung gelang. Selbst Leslie Stephen, der flinkste Steiger der ganzen Alpenbrüderschaft, mußte einmal besiegt von ihm zurückkehren.

Bis 1862 war der Dent Blanche noch nicht erstiegen, aber in jenem Jahre erreichten die Herren L. S. Kennedy und Wigram mit den Führern Johann B. Croz* und Kronig seinen Gipfel. Sie

* Der Bruder meines Führers Michel Croz.

hatten schwer zu kämpfen, ehe sie den Sieg erfochten, denn die natürlichen Schwierigkeiten des Weges wurden durch einen wüthenden Sturm und ein Schneetreiben so vermehrt, daß sich die Wagschale beinahe gegen sie geneigt hätte.*

Kennedy brach am 18. Juli 1862 zwischen zwei und drei Uhr Morgens von Abricolla auf, erstieg den Gletscher, den ich am Eingang dieses Kapitels erwähnt habe, bis er zu einer Höhe von 3912 Metern gelangt war, und vollendete die Ersteigung auf dem südlichen Grat, der die Westseite des Schönbühl-Gletschers überragt.



Leslie Stephen.

Er hat sein Unternehmen in einem höchst interessanten Artikel des Alpen-Journals beschrieben. Sein Bericht trägt den Stempel der Wahrheit, aber es hat Ungläubige gegeben, welche behaupteten, daß es ihm in einem solchen Wetter unmöglich gewesen sei, zu ermitteln, ob er den Gipfel wirklich erreicht habe. Zuweilen verstiegen sich diese Zweifler zu der Erklärung, daß der Dent Blanche, wie der übliche Ausdruck lautet, noch jungfräulich sei.

Ich theilte diese Zweifel nicht, obgleich sie mich bestimmten, eine Ersteigung zu versuchen. Es erschien mir als möglich, einen

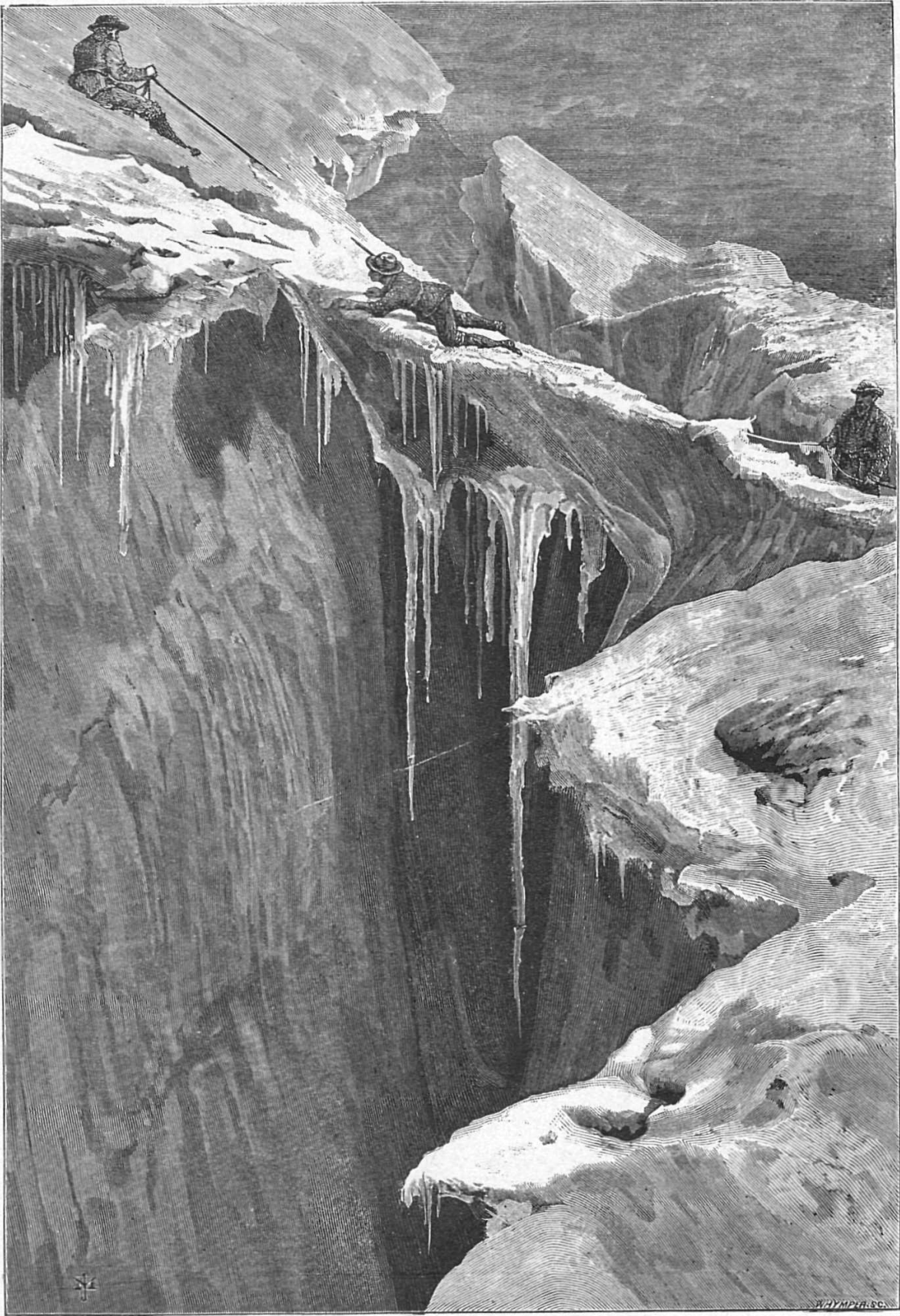
* S. die Anmerkung zu S. 129.

bequemeren Weg zu finden, als der von Kennedy gewählte war. Glücke mir das, so brachte ich seine Gegner zum Schweigen und stellte zugleich meine eigene Weisheit ins hellste Licht. Von diesen edlen Motiven geleitet, ließ ich meine kleine Armee am Fuße des Gletschers Halt machen und fragte sie: „Was ist für uns das Beste: den Dent Blanche zu ersteigen, oder nach Zermatt zu gehen?“ Sie antwortete mit gebührender Feierlichkeit: „Den Dent Blanche zu ersteigen, halten wir für das Beste.“

Von den Sennhütten von Abricolla sieht man den Dent Blanche fast genau im Profil. Man erkennt von dort, daß der Winkel der Vorderseite kaum größer als dreißig Grad sei, so daß diese Vorderseite aller Wahrscheinlichkeit nach einen bequemeren Pfad darbieten werde, als der Kamm des sehr zerklüfteten Grats, dem Herr Kennedy gefolgt war.

Im Zickzack erstiegen wir den Gletscher bis zum Fuß der höchsten Spitze und sahen uns nach einem Wege um, der zu ihr führte. Eine Zeit lang spähten wir vergebens, denn ein mächtiger Bergschrund verbot uns jede Annäherung, wie ein Festungsgraben den Wall gegen einen Sturm schützt. Wir stiegen immer noch höher, bis wir etwa noch tausend Fuß unter dem 3912 Fuß hohen Punkt waren, wo Kennedy zum Grat hinübergewandert war, entdeckten nun eine Brücke über den Bergschrund und krochen auf Händen und Füßen auf die andere Seite.

Ein Bergschrund, sagte ich früher, ist ein Schrund und zugleich noch etwas mehr. Ein Schrund ist einfach eine große Spalte. Ein Bergschrund ist häufig, nicht immer, eine große Spalte. Man wendet den Ausdruck auf die letzte der Spalten an, die man beim Steigen findet, bevor man den Gletscher verläßt und zu den Felsen gelangt, welche ihn begrenzen. Das ist der Bergschrund. Zuweilen ist er sehr breit, aber in früherer Jahreszeit, d. h. im Juni oder



Der Bergschrund auf dem Dent Blanche im Jahre 1865.

noch zeitiger, ist er gewöhnlich zugeschnitten oder fest überbrückt, so daß er nicht viel Mühe macht. Später, im August etwa, sind die Bergschrunde häufig große Hindernisse und gelegentlich völlig unübersteiglich.

Sie sind die Linien eines Bruches, der durch ungleiche Bewegung entstanden ist. Die unteren Gletscher bewegen sich rascher als der Schnee oder das Eis, das unmittelbar am Berge sitzt; daher stammen diese Spalten. Die langsamere Bewegung des oberen Gletschertheils läßt sich blos daraus erklären, daß derselbe eine stärkere Reibung zu überwinden hat, denn in der Regel liegt jener obere Theil in einem steileren Winkel als der untere. Man sollte daher meinen, daß die Bewegung oben rascher sein müsse, als unten, und dies würde auch der Fall sein, wenn die Felsen, über die und zwischen die das Eis geht, nicht eine Verzögerung herbeiführten.*

Wir werden den Bergschrund des Dent Blanche in einer Höhe von 12000 Fuß über dem Meer überschritten haben. An diesem Punkte, kann ich wohl sagen, begann unsere Arbeit. In seiner allgemeinen Neigung war der Berg nicht steil, aber er wurde so von kleinen Graten und Klippen durchzogen und war so von beginnenden Schneerinnen gesäumt, daß er alle Schwierigkeiten eines steileren Abhangs darbot. An keinem Punkte waren diese groß, aber sie traten zahlreich auf und bildeten zusammen ein recht anständiges Ganzes. Kurz nach neun Uhr Morgens überschritten wir den Bergschrund und machten in den nächsten elf Stunden blos einmal einen Halt von fünfundvierzig Minuten. Die ganze übrige Zeit beschäftigten wir uns damit, die 2400 Fuß dieser südwestlichen Bergseite hinauf- und herunterzusteigen. Da man nun, die Zeit des

* Schneerinnen werden an ihrer Basis stets durch Schründe geschützt. Ein Beispiel einer Schneerinne mit einem doppelten Schrunde wird S. 273 erwähnt.

Hinauf- und Heruntersteigens im Durchschnitt genommen, jede Stunde tausend Fuß zurückzulegen pflegt, so ist es ziemlich gewiß, daß der Dent Blanche außerordentliche Schwierigkeiten darbietet.

Die Hindernisse, die der Berg selbst uns darbot, waren übrigens im Vergleich mit den durch das Wetter entstehenden Beschwerden nichts. Allerdings kamen häufig Unterredungen vor, wie die folgende: „Almer, stehen Sie fest?“ „Ja.“ „Biener, gehen Sie vorwärts.“ Biener verschaffte sich einen guten Halt und rief dann: „Kommen Sie, mein Herr.“ Kaum setzte ich mich in Bewegung, so sagte Almer: „Nein, nein, dort nicht, hier,“ und zeigte mit dem Stock auf die richtige Stelle. Nun war Croz an der Reihe und wir zogen alle das Seil an uns, während der schwere Mann uns folgte. „Vorwärts,“ hieß es nun und so ging es immerfort.

Fünfhundert Fuß waren wir in dieser Art höher gekommen, als wir von dem ersten, übrigens nicht unerwarteten Stoß eines Dreans begrüßt wurden, der über uns wüthete. Für die Leute unten in den Thälern war der Tag ein lieblicher, wir hatten aber vor langer Zeit schon einige leichte flockige Wolken bemerkt, die am Gipfel unseres Berges hingen und auf verdächtige Art zu langen seidenartigen Fäden aus einander gezogen wurden. Croz hatte schon vor dem Ueberschreiten des Schrun des vorhergesagt, daß der Wind uns besiegen werde, und zur Umkehr gerathen. Ich hatte aber entgegnet: „Nein, mein guter Croz. Sagten Sie doch selbst, der Dent Blanche sei das Beste; wir müssen ihn also ersteigen.“

Dieser Sturm erweckte mir sehr lebhafte und unangenehme Erinnerungen. An den Grenzen des gestörten Luftkreises fühlte man ihn blos gelegentlich. Er schien es dann auf eine bestimmte Person besonders abgesehen zu haben und hatte er dieses Opfer zur Genüge gequält, so schwang er sich nach irgend einer weit ent-

fernten Stelle herum, aber blos um augenblicklich mit noch größerer Gewalt zurückzukehren.

Mein alter Feind, das Matterhorn, blickte über den Z'Mutt-Gletscher herüber und sah ganz unangreifbar aus. „Glauben Sie,“ sagten meine Leute, „daß Sie oder Andere jemals auf jenen Berg gelangen?“ Als ich, über diese Bemerkung ärgerlich, antwortete: „Ja, aber nicht auf dieser Seite,“ lachten sie leise und spöttisch. Ich muß bekennen, daß meine Hoffnung sank, denn nichts kann unersteiglicher aussehen und wirklich sein, als das Matterhorn auf seiner nördlichen und nordwestlichen Seite.

„Vorwärts,“ hieß es wieder. Wir standen nun über dem Dent d'Hérens. „Wir haben keine tausend Fuß mehr und sind in drei Stunden auf dem Gipfel.“ „Sie wollen sagen, in zehn,“ bemerkte Croz, der nach unserm langsamen Vorwärtstommen rechnete. Ich war aber bei meiner Abschätzung von der Wahrheit nicht weit fern geblieben. Um ein Viertel auf vier Uhr erreichten wir den großen Grat, dem Kennedy gefolgt war, - dicht bei der höchsten Spitze. Der Wind und die Kälte waren dort fürchterlich. Oft konnten wir keinen Schritt weiter machen und mußten uns hinter Felsen niederkauern, wo wir auf das Geheul des unbarmherzigen Windes horchten, der in Stößen über den Grat drang, die oberste Schneeschicht aufriß und sie in Streifen über den Schönbühl-Gletscher trieb. Sonst sah man nichts als ein unbeschreibliches Wirbeln in der Luft, durch das der Wind sich sichtbar machen zu wollen schien.

Unser Ziel war von Nebel verhüllt, obgleich es blos einige Schritt von uns lag, und Croz' Prophezeiung, daß wir die ganze Nacht auf dem Gipfel bleiben müssen würden, konnte leicht wahr werden. Meine Leute erhoben sich über unsere Lage, obgleich ihre Finger fast alles Gefühl verloren hatten. Sie murrten weder, noch sprachen sie von Umkehren und verlangten vielmehr nach dem kleinen

weißen Regel, von dem sie wußten, daß er in der Nähe sein müsse. Wieder machten wir Halt, eine große Felsmasse, die lose auf dem Grat lag, versperrte uns den Weg. Ueber sie wegsteigen konnten wir nicht und um sie herumzuklettern durften wir kaum wagen. Zum letzten Male machte der Wein die Runde. Die Flüssigkeit war halb gefroren und trotzdem verlangte uns nach mehr. Leider war die Flasche leer und so ließen wir sie zurück und benutzten eine augenblickliche Windstille zum Weitersteigen.

Das Ende kam, ehe wir es erwarteten. Die Wolken öffneten sich und ließen mich erkennen, daß wir den höchsten Punkt beinahe erreicht hatten. Zwischen ihm und uns, etwa zwanzig Schritt entfernt, lag ein kleiner künstlicher Steinhaufen. Kennedy hatte die Wahrheit gesagt, diese Pyramide stammte von ihm her. „Was ist das, Croz?“ „Homme des pierres,“ schrie er mir zu. Noch weiter zu gehen, war nutzlos, und ich zupfte daher Wiener am Seile und mahnte ihn damit an die Rückkehr. Er gab Almer dasselbe Zeichen und wir kehrten um. Sie sahen die Steine nicht, da sie Stufen hieben, und täuschten sich über den Grund der Rückkehr. Die Stimme war unhörbar geworden und jede Erklärung mithin unmöglich.*

Unser Heruntersteigen war ein häßliches Stück Arbeit. Mit ihrem bereiften Haar und mit Eiszapfen im Bart sahen meine Leute wie der leibhaftige Winter aus. Meine Hände waren ganz gefühllos geworden und ich bat die Andern anzuhalten. „Wir dürfen nicht stehen bleiben, wir müssen uns in Bewegung erhalten,“ war die Antwort. Sie hatten Recht; machten wir Halt, so erfroren wir. Es ging also weiter und wir hielten uns an Felsen, die mit Eis überzogen waren, so daß die Haut der Finger an ihnen kleben

* Der Gipfel des Dent Blanche ist ein Grat von etwa hundert Schritt Länge. Der höchste Punkt pflegt gewöhnlich am nordöstlichen Ende zu liegen.

Blieb. Handschuhe nützten zu nichts, da sie sich auch mit Eis überzogen und die Stöcke so glatt wie Nale zwischen ihnen durchglitten. Berührten wir das Eisen unserer Beile mit den Fingern, so fühlte es sich glühend heiß an. Trotzdem durften wir die Hand nicht zurückziehen und mußten die Felsen und Beile fest umfassen, denn ein Straucheln oder Ausgleiten hätte an diesem Orte uns sicheres Verderben gebracht.

Zwölf Minuten nach vier Uhr Nachmittags traten wir den Rückweg an und ein Viertel auf neun Uhr gingen wir wieder über den Bergschrund, ohne bis dahin eine Minute ausgeruht zu haben. Während der letzten zwei Stunden war es windstill, aber die Zeit war für uns von so entscheidender Bedeutung, daß wir ununterbrochen vorwärts drängten und nicht anhielten, bis wir mitten auf dem Gletscher waren. Nun sahen mir nach, wie viel noch von unseren Fingerspitzen übrig geblieben sei, und fanden, daß die Haut fast ganz verschwunden war. Wir sahen rohes Fleisch, und noch Wochen später wurde ich durch das Zwicken, das ich beim Anziehen der Stiefel in den Fingern fühlte, an die Erstigung des Dent Blanche erinnert. Die Anderen kamen mit einigen unbedeutenden Frostbeulen davon, und wir Alle durften uns Glück wünschen, daß es uns nicht schlimmer ergangen war. Meine Leute machten mir wegen des Rückwegs Complimente, die ich ihnen von Herzen zurückgab. Wenn sie nicht so kräftig und übereinstimmend gearbeitet hätten, so wären wir gezwungen gewesen, auf dem Berge zu übernachten, wo es kein Plätzchen gab, auf dem wir sitzen konnten. Mußten wir oben bleiben, so glaube ich nicht, daß einer von uns am Leben geblieben wäre.

Im Nebel stiegen wir vom Gletscher und in vollständiger Dunkelheit von der Moräne an seiner Basis und von den tieferen Abhängen hinunter. Um drei Viertel auf zwölf waren wir wieder

bei den Sennhütten von Abricolla. Wir waren achtzehn und eine halbe Stunde abwesend gewesen und während derselben nicht weniger als siebzehn Stunden im Gehen geblieben. In dieser Nacht schliefen wir aber auch, wie blos vollständig erschöpfte Menschen schlafen können.*

Als wir zwei Tage später nach Zermatt hinunter gingen, mußte uns Herr Kennedy begegnen. „Eben haben wir Ihre Pyramide auf dem Gipfel der Dent Blanche gesehen,“ sagte ich. „Nein, das



T. S. Kennedy.

haben Sie nicht,“ antwortete er in sehr bestimmtem Tone. „Was wollen Sie damit sagen?“ „Nun, daß Sie meine Pyramide nicht gesehen haben können, weil ich keine errichtet habe.“ Wir haben doch aber eine Pyramide gesehen.“ „Gewiß, aber die stammt von einem Herrn, der im vorigen Jahre mit Lauener und Zurfluh auf

* Die Erstigung des Dent Blanche ist die anstrengendste, die ich jemals gemacht habe. Allerdings war keine Strecke so schwierig, wie die letzten fünfhundert Fuß der Pointe des Grins, aber auf der andern Seite gab es nirgends einen Schritt, der eigentlich leicht gewesen wäre. Auf der höchsten Spitze mußten wir unaufhörlich klettern. Der Weg, den wir 1865 wählten, war muthmaßlich ebenso schlimm wie der, den Kennedy 1862 einschlug.

dem Berge gewesen ist." „So?" sagte ich gedehnt, denn es verstimmt mich, eine Neuigkeit zu hören, statt eine mittheilen zu können. „So? Guten Morgen, Kennedy." Ehe dieses Zusammentreffen stattfand, war es uns gelungen, auf dem Col d'Hérens den rechten Weg zu verfehlen. Davon werde ich im nächsten Kapitel erzählen.
